

Stormarnsche Zeitung.

Intelligenz- u. Anzeigebblatt

für den Kreis Stormarn.



Die „Stormarnsche Zeitung“ erscheint wöchentlich 3-mal, Dienstags, Donnerstags und Sonnabends mit der Gratisbeilage „Illustrirtes Sonntagsblatt“, und kostet bei der Expedition vierteljährlich 1 Mk. 35 Pf., bei den Kaiserlichen Postanstalten 1 Mk. 65 Pf. incl. Bestellgeld.

Inserate werden die 4-gespaltene Corpuzzeile mit 15 Pf., lokale Geschäftsz.-Anzeigen, Dienstgesuche u. s. w. mit 10 Pf. berechnet und bis Montag, Mittwoch und Freitag Morgen 10 Uhr erbeten.

Reklamen per Zeile 25 Pf.

Nr. 970

Ahrensburg, Sonnabend, den 25. Juli 1885

8. Jahrgang.

Sierzu: Illustrirtes Sonntags-Blatt.

Bestellungen auf die „Stormarnsche Zeitung“ für die Monate August und September werden von den Postanstalten zum Preise von 1,10 Mk. inkl. Bestellgeld, von der Expedition zum Preise von 90 Pf. entgegengenommen.

Der Staatsgedanke und die Rothschild-Gruppe.

Schon oft sind die Millionen und Milliarden des Hauses Rothschild der europäischen Politik verhängnisvoll geworden, und unsere Diplomaten und Feldherren haben wohl gelernt, die Familie Rothschild als eine nicht souveräne Macht für aber um so mächtigere Großmacht zu respektieren. Beherrscht doch in einzelnen Staaten das Bankhaus Rothschild die ganze Finanzpolitik: in Frankreich wird kein Finanzminister ernannt ohne die Genehmigung des Herrn von Rothschild, keine Anleihe kann aufgenommen werden ohne die Bürgschaft des Hauses Rothschild, kein Krieg wird geführt, „wenn mein Sohn nicht das Geld dazu hergiebt“, wie leider nur zu treffend einst die Stamm-mutter dieser Banquier-Dynastie ihrer Waisenfreundin ausführte. Wie sehr auch England von dieser Dynastie abhängig ist, beweist die durch das hochkonservative Kabinet Salisbury vollzogene Erhebung des Barons Nathanael Rothschild in den Peersstand. — Mit einer unglaublichen Rapidität hat dieses kam hundert Jahre bestehende Bankhaus die Herrschaft über das Kapital an sich zu reißen verstanden und mit seinem von Johannes Scherr jüngst „sündhaft“ genanntem Reichtum die wirtschaftliche Bewegung

fast der ganzen Welt zu hemmen oder zu beschleunigen — je nach seinem Wunsch. Vergeblich hat man versucht, sich diesem Geldkoloß entgegen zu stemmen, — selbst die Staatsgewalt der mächtigen französischen Republik, welche Gambetta, als er mit Gründung der Vontour-Bank den Kampf gegen denselben aufnahm, letzterer in ergiebigstem Maße zur Verfügung stellte, war ohnmächtig gegen die Macht des Hauses Rothschild; nur zu bald war dem neuen, so lebhaft protegierten Unternehmen durch Abschneidung des Kredits der Boden unter den Füßen weggezogen und Vontour von dem Koloß erdrückt.

Knirschend aber schweigend unterwarf sich Frankreich wieder der Geldmacht Rothschild und schweigend duldet man in allen Staaten die staatsgefährdende Uebermacht dieses internationalen Staates. Denn es ist erfahrungsgemäß festgestellt, daß die Geldgewalt, sobald sich eine gewisse Höhe erreicht hat, die Staatsgewalt beschränkt und zum Theil unterdrückt. Daß übermäßige Geldmacht in ihren letzten Konsequenzen zur völligen Aufhebung der Staatsgewalt zu Gunsten der Willensgewalt der Reichen und somit zum Anarchismus führen muß, liegt auf der Hand und es ist eine der merkwürdigsten Erscheinungen in unserer Geschichte, daß gerade die Besißenden, die natürlichen Gegner der Revolutionäre und Anarchisten das herbeizuführen im Begriffe sind, was diese erstreben: Abschaffung des Staates und Auflösung der Gesellschaft in Gruppen. Die Rothschildgruppen sind zum Theil schon an Stelle der öffentlichen Autorität getreten! —

Aus der Provinz.

§ Kreis Stormarn. Das unterm 6. d. M. in Bad Ems vollzogene Gesetz, betreffend die Pensionirung der Lehrer

und Lehrerinnen an den öffentlichen Volksschulen, tritt nach Artikel III mit dem 1. April 1886 in Kraft, setzt von diesem Zeitpunkte ab alle demselben entgegenstehenden, in allgemeinen oder besonderen Gesetze und Verordnungen enthaltenen Vorschriften außer Kraft und bestimmt im Wesentlichen Folgendes:

Jeder an einer zur Erfüllung der allgemeinen Schulpflicht dienenden öffentlichen Schule (Volksschule) definitiv angestellte Lehrer erhält eine lebenslängliche Pension, wenn er, abgesehen von einigen Ausnahmefällen, nach einer Dienstzeit von wenigstens zehn Jahren in Folge körperlichen Gebrechens oder wegen Schwäche seiner körperlichen oder geistigen Kräfte zur Erfüllung seiner Amtspflichten dauernd unfähig ist und deshalb in den Ruhestand versetzt wird (§ 1). — Die Pension beträgt wenn die Versetzung in den Ruhestand nach vollendetem zehnten, jedoch vor vollendetem elften Dienstjahre erfolgt, $\frac{15}{100}$ und von da ab mit jedem weiter zurückgelegten Dienstjahre um $\frac{1}{100}$ des Dienst-einkommens. Ueber den Betrag von $\frac{45}{100}$ dieses Einkommens hinaus findet eine Steigerung nicht statt (§ 2). — Der Berechnung der Pension wird das von dem Lehrer zuletzt bezogene Dienst-einkommen an Geld, an freier Wohnung und Feuerung, bezw. Mieths- und Feuerungsentschädigung, sowie an Naturalien und Ertrag von Dienstländereien zu Grunde gelegt. Außerdem kommt die aus Staatsfonds widerruflich gewährte Dienstalterszulage in Anrechnung (§ 4). Die Bestimmung darüber, ob und zu welchem Zeitpunkte dem Antrage eines Lehrers auf Versetzung in den Ruhestand stattzugeben ist, erfolgt durch die Schulaufsichtsbehörde (§ 13). — Der Lektoren steht auch die Entscheidung darüber, ob und welche Pension einem Lehrer bei seiner Versetzung in den Ruhestand zu gewähren, zu (§ 14). — Die Pensionen werden

monatlich im Voraus bezahlt (§ 17). — Hinterläßt ein pensionirter Lehrer eine Wittve oder eheliche Nachkommen, so gebührt den Hinterbliebenen die Pension des Verstorbenen noch für den auf den Sterbemonat folgenden Monat (§ 25). — Die Pension wird bis zur Höhe von 600 Mk. aus der Staatskasse, über diesen Betrag hinaus von den sonstigen bisher zur Aufbringung der Pension des Lehrers Verpflichteten, sofern solche nicht vorhanden sind, von den bisher zu Unterhaltung des Lehrers während der Dienstzeit Verpflichteten gezahlt. Die auf besonderen Rechtstiteln beruhenden Verpflichtungen Dritter bleiben bestehen (§ 26). — Die Pensionen der Lehrer und Lehrerinnen, welche vor dem Inkrafttreten des Gesetzes in den Ruhestand versetzt sind, werden bis zu dem Betrage von 600 Mk. auf die Staatskasse übernommen (Artikel II).

— Der § 718 der Zivil-Prozessordnung enthält in Bezug auf die Versteigerung der gepfändeten Sachen durch den Gerichtsvollzieher die Bestimmungen: „Die Ablieferung einer zugeschlagenen Sache darf nur gegen baare Zahlung geschehen. Hat der Meistbietende nicht zu der in den Versteigerungsbedingungen bestimmten Zeit oder in Ermangelung einer solchen Bestimmung nicht vor dem Schlusse des Versteigerungstermins die Ablieferung gegen Zahlung des Kaufgeldes verlangt, so wird die Sache anderweit versteigert. Der Meistbietende wird zu einem weiteren Gebot nicht zugelassen; er haftet für den Ausfall, auf den Mehrerlös hat er keinen Anspruch.“ In Bezug auf diese Bestimmung hat das Reichsgericht, IV. Zivilsenat, durch Urtheil vom 11. Juni d. J. ausgesprochen, daß die erfolglos versteigerte Sache bis zur folgenden erfolgreichen Versteigerung noch in dem Eigenthum des ursprünglichen Schuldners resp. eines Dritten verbleibt,

Verkauft.

Roman von M. Reinhold. (Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

Graf Hochfeld war noch nicht alt; doch war das Dunkel seines Hauptes und Bartes vielfach durch die tödtliche Krankheit erzeugt, die auch die Kraft des stolzen, stattlichen Mannes gebrochen zu haben schien. Ging er ja einige Schritte, so trug er den Kopf gebeugt und bald suchte er, sichtlich ermüdet, seinen Kollstuhl wieder auf. Ermüdung und Mattigkeit lag auch auf diesem blassen, wachsfarbenen Gesichte, und die schmalen Hände zitterten, wenn sie irgend einen Gegenstand ergriffen. Das war Erich Hochfeld, der, den Tod im Herzen, doch immer noch nicht sich vom Leben losreißen konnte, dem jeder Frühling für eine kurze Spanne Zeit scheinbar neue Kraft und Stärke gab. Die Gräfin, seine Gemahlin, stand in der vollen Blüthe jugendlicher Schönheit, sie war der Gegenstand der Bewunderung eines jeden Kurgastes. Hatte mancher auch versucht, ein Gespräch mit der jungen Dame anzuknüpfen, die Unnahbarkeit in ihrem ganzen Wesen, die eisse Kälte in den höflichsten Worten, ließen den Versuch stets Versuch bleiben.

In diesen zarten Zügen schien alle Lebensfreudigkeit getödtet zu sein. Man hielt vielfach nur für Stolz, was wohl einen tieferen Grund haben mochte, und im Scherz wurde die schöne Gräfin vielfach mit dem Zusatz der Gräfin ohne Herz bedacht. Alles das rief aber keine Aenderung in der Ruhe der sich ewig gleichen Frau hervor.

Und doch hatte man so ganz Unrecht nicht, Paula Faroni hatte, seitdem sie Erich Hochfelds Weib geworden, ihr Herz begraben.

Das Verlobungsfest Erich Hochfelds war für die Residenz der Beginn einer Reihe der Aufsehen erregendsten Ereignisse gewesen. Man besprach die plötzliche Verwundung, die der Graf durch einen Fall erhalten haben sollte, und wenn auch in gewissen Kreisen diese Thatsache lebhaft bezweifelt wurde, so mußte man doch daran glauben, denn es wurde keinerlei Untersuchung eingeleitet oder sonst irgend welche Schritte bemerkt, welche darauf hätten schließen lassen können, daß die Ursache der Verwundung nicht der Zufall gewesen.

Als sich der Graf endlich von seiner wenn auch nicht gefährlichen, so doch langwierig heilenden Wunde erholt — wurde die ganze Stadt durch die Kunde

allarmirt, daß sich Erna Wildenberg, die gefeierte Sängerin, plötzlich vom Theater zurückgezogen und abgereist sei. Wohin sie ihren Weg genommen, darüber hatte niemand etwas erfahren.

Wenige Wochen war Graf Erich erst als schweigsamer, ernster Mann von seinem Krankenlager erstanden, als die Nachricht von einem Duell zwischen ihm und seinem besten Freunde, dem Baron Felsed, die Stadt durchküllte. Auch in diesem Falle fanden seine Schritte statt, es wurde von den Zeugen und dem Arzt, welche dem Zweikampf beigewohnt, übereinstimmend konstatiert, daß Graf Hochfeld vor Beginn des Kampfes durch ein unglückliches Mißgeschick sich selbst schwer verwundet. Man fürchtete für sein Leben, und als er endlich vom Krankenlager wieder erstand, hatte er sofort sich nach dem Süden begeben und dort zufällig eine Tochter seines verstorbenen Veters entdeckt. Sie war seine Gattin geworden.

Man hatte über diese Ereignisse vielfach die Köpfe geschüttelt und lange darüber gesprochen, endlich aber alles vergessen.

Von Graf Erich Hochfeld hörte man selbst in den erklühten Zirkeln der Residenz nur noch wenig reden, zumal weder er, noch seine Gattin jemals in die Heimath wiederkehrte. Dort unten am Mittelmeer lebten

seitdem Erich und Paula. — Er, der schwerfranke Mann, sie, das stolze, zurückgezogene, entsagende Weib. Wie sie zur Gräfin Hochfeld geworden war, die Gattin ihres Feindes, des verhassten Mannes? Anfangs hatte sie es selbst nicht fassen und begreifen können, doch jetzt hatte sie überwunden, ihr Herz eingejagt und sorgfältig verschloß sie ihren Kummer vor jedem menschlichen Auge. Das junge, lebenslustige Mädchen war zu früh zur gereiften Frau geworden, zu plötzlich war die Wandlung gekommen, als daß sie ohne alle Spuren hätte vorübergehen können.

„Gräfin Paula Hochfeld!“ Sie hatte geschauert, wenn sie an diesen Mann dachte, jetzt war es vorüber, sie trug ihn, wie eine unsichtbare Fessel, aber es blieb doch eine Fessel.

Von der Veranda vor der Villa Hochfeld sah man auf das blaue Mittelmeer, gedankenvoll schaute Paula darauf hinaus, während ihr kranker Gemahl im Nebengemach schlummerte. Der lachende Reiz der Umgebung, die überwältigende Natur Schönheit milderte auch die Starrheit ihres Gesichts etwas, weiche Regungen verdängten die Kälte, und für eine Zeitlang schien es Paula Faroni wieder zu sein, die gedankenvoll in die Ferne blickte. Den entzückenden Bildern der Natur gesellten sich andere hinzu,

Kreisarchiv Stormarn V 6

A 1 2 3 4 5 6 M 8 9 10 11 12 13 14 15 B 17 18 19

Grauskala #13

C M

B.I.G.

welcher zur Zeit der Pfändung Eigentümer der Sache war und wegen Herausgabe der gepfändeten Sache intervenirt.

* **Ahrensburg**, Schöffengericht, Sitzung vom 23. Juli. Schöffen: Seydel-Tangstedter-Mühle und Lohse-Beimoor. Die Ehefrau Nicolai in Ahrensburg und deren Sohn, der Kaufmann Emil Nicolai sind angeklagt wegen Hausfriedensbruchs. Da letzterer angeblich durch Krankheit verhindert, wird die Verhandlung wider ihn vertagt. Nach der Anklage soll die Ehefrau Nicolai sich dadurch des Hausfriedensbruchs schuldig gemacht haben, daß sie die Behausung des in ihrem Hause wohnenden Sattlermeisters Reinholdt am 14. Juni d. J. wiederholter Aufforderung ungeachtet nicht verlassen hat. Die Angeklagte bestritt, daß sie zum Verlassen der Wohnung aufgefordert sei, sie will lediglich um ihren leicht erregbaren Sohn von Ausschreitungen zurückzuhalten, die fremde Wohnung betreten haben und recurirt auf verschiedene ihr angeblich vorher von der Ehefrau Reinholdt zugefügte Beleidigungen. Die Zeugenaussagen bestätigen, daß mehrmals zum Verlassen der Wohnung aufgefordert sei. Amtsanwalt hält demnach die Thatsache des Hausfriedensbruchs für erwiesen, läßt aber mildernde Umstände zu und beantragt das niedrigste Strafmaß von 3 Mk. Geldstrafe event. 1 Tag Gefängnis. Das Erkenntnis des Gerichts spricht die Angeklagten kostenlos frei, da es für nicht erwiesen erachtet wird, daß die fragl. Aufforderungen zum Verlassen der Wohnung direkt an die Angeklagte gerichtet waren. — Der Händler K. F. M. Lehmann in Hummelbüttel hat Widerspruch gegen einen auf 1,50 Mk. Geldstrafe lautenden Strafbefehl der Kirchspielvogtei in Bargtheide erhoben, der ihm wegen Schulverjümmnis seiner Tochter zugegangen ist. Der Angeklagte glaubt, daß seine Tochter mit Genehmigung des Lehrers die Verjümmnis durch Nachstunden ausgeglichen habe. Der Amtsanwalt beantragt, da der Angeklagte schon mehrfach wegen dieses Vergehens bestraft worden ist, 2 Mk. Geldstrafe event. 1 Tag Haft und Kostentragung, und das Gericht erkennt diesem Antrage gemäß. — Der Dienstknecht Karl Nisch aus Süstrow, z. B. Stapelfeld, wird angeklagt wegen Diebstahls einer, dem Tagelöhner Sengelmann auf Höltingbaum gehörigen Dungsforke. Der Angeklagte behauptet, die Forke auf der Landstraße unweit des Hofes gefunden zu haben, doch hält der Amtsanwalt dafür, daß er sich einer Unrechtfertigkeit schuldig gemacht habe und beantragt 1 Tag Gefängnis. Das Gericht kann sich nicht von der Schuld des Angeklagten überzeugen und spricht denselben kostenlos frei. — Gestern, Donnerstag, wurde hier

eine eigenthümliche Wette zum Austrag gebracht. Es handelte sich darum, den Weg von der Gastwirthschaft des Herrn J. G. Wall in der Hagener Allee nach der Brauerei des Herrn Beckmann in elf auf einander folgenden Stunden 20 Mal hin und zurück zu machen. Proponirt war die Wette von Herrn Parifullier Schütt und angenommen war dieselbe von Herrn Ph. Moses. Die Gesamttour ist auf 42 Kilometer = nahezu 6 Meilen berechnet. Hr. Moses begann die Tour Morgens 6 1/4 Uhr und beendete dieselbe um 3 3/4, also 1 1/2 Stunden vor der verabredeten Zeit. Der Gewinn bestand für den Unternehmer in 30 Mark, während er im Falle des Unterliegens 60 Mark verloren hätte. Für einen alten 48er ist das immerhin eine höchst respectable Leistung, um so mehr, als man doch nicht wird sagen können, daß derselbe in dem Feldzuge das „Laufen“ gelernt habe. Ob die hiesige Schnellläufer-Kompagnie der waderen Läufer extra mit einer Verdienst-Medaille geschmückt, oder denselben gar zum Ehren-Mitgliede ernannt hat, ist uns noch nicht bekannt.

± **Bargtheide**, Schöffengericht, Sitzung vom 21. Juli. Schöffen: Altentheiler Knutzen aus Gräberkathe, Erbpächter Appel aus Lasbeck. Der Bäckergehilfe Friedrich Wilhelm Thomas aus Niedercunewalde ist angeklagt in der Nacht zum 6. d. Mts. dem Zieglergeiellen Stroinsky und dem Arbeiter Willhöst zu Kremerberg jedem eine silberne Zylinderuhr und dem Arbeiter Dabelstein das ein Paar Stiefeln und 1 Hut weggenommen zu haben. Angeklagter ist geländig. Der Amtsanwalt beantragt 14 Tage Gefängnis. Das Gericht erkennt dem Antrage des Amts-anwalts gemäß.

Altona, 23. Juli. Der wegen Mordes zum Tode vom hiesigen Schwurgericht verurtheilte Schuhmachergehilfe Horcypf ist laut hier angelangter Kabinettsordre des Königs zu lebenslänglicher Zuchthausstrafe begnadigt worden. Der Verurtheilte nahm die ihm durch den Staatsanwalt Bernhardt persönlich überbrachte Mittheilung mit sichtbarer Freude auf. Die Beförderung des Verurtheilten in die Strafanstalt nach Mendsburg wird in den nächsten Tagen erfolgen.

Deutsches Reich.

Den Steuerzahlern eröffnen sich recht erfreuliche Ansichten, denn schon jetzt berichten die Blätter, daß bei der künftigen Vorlage wegen Erneuerung der 1888 ablaufenden siebenjährigen Militärbudgetperiode erhebliche Mehrforderungen zu erwarten seien. Zunächst soll es sich um eine Vermehrung der Artillerie handeln, namentlich um eine Vermehrung des

Pferdematerials, daß eine kriegsmäßige Bepannung der Geschütze schon in Friedenszeiten ermöglicht werde. Zweitens soll eine Vermehrung der Kavallerie-Divisionen ins Auge gefaßt sein, drittens eine Erhöhung der Präsenziffer des stehenden Heeres im Anschluß an die Bevölkerungszunahme (1% ist bekanntlich der Normalzins) und viertens soll eine Aenderung in der Ausrüstung des Heeres beabsichtigt sein, namentlich auch in Bezug auf besseres Schuhwerk und leichtere Tornister.

Die streikenden Berliner Maurer hielten am Dienstag eine Versammlung ab, welche jedoch nur von 2000 Streikenden besucht war, welche über die Resolution, wonach bei den Meistern, welche 5 Mark Tagelohn zahlen wollen, die Arbeit wieder aufgenommen werden solle, abzustimmen hatten. Drei Redner sprachen sich gegen die Resolution, ihrer mehrere aber für dieselbe aus, darunter die von Hamburg herübergekommenen Maurer Lorenz und Knegeendorff. Die Resolution wurde schließlich mit großer Majorität angenommen und damit ist der allgemeine Streik beendet.

Frankfurt a/M., 22. Juni. Bei der heutigen Beerdigung des Sozialdemokraten Hiller kam es auf dem Friedhofe zu Ausschreitungen. Der anwesende Polizeikommissar ließ, da der Aufforderung zum Auseinandergehen nicht entsprochen wurde, den Friedhof säubern, wobei mehrere Personen verhaftet und verwundet wurden. Der Verlauf des Konflikts war etwa folgender: Als der Leichenzug auf dem Friedhofe eintraf, gab der Polizeikommissar Meyer auf Befehl des Polizeipräsidenten kund, daß auf dem Friedhofe weder Reden gehalten, noch Demonstrationen veranstaltet werden dürften. Damit war die Aufforderung verbunden, die rothen Schleifen zu entfernen. Als der Zug an das Grab kam und einer der Anwesenden begann: „Sehr geehrte Genossen“, wiederholte der Kommissar die Aufforderung, das Reden zu unterlassen. Als hierauf verschiedene rothe Schleifen in die Grust geworfen wurden, gleichzeitig ein anderer Sozialdemokrat begann, dem Dahingegangenen als einen Kämpfer der Freiheit zu feiern, und eine lange rothe Schleife in der Hand haltend weiter sprechen wollte, forderte der Kommissar Grund des § 9 des Sozialistengesetzes die Anwesenden auf, auseinander zu gehen und wiederholte die Aufforderung dreimal. Als trotzdem keiner vom Fleck ging und der letzte Redner auch nach der dritten Aufforderung wörtlich fortfuhr: „Diese Schleife gebe ich Dir mit als Zeichen der Freiheit“, befahl der Kommissar der anwesenden Schutzmannschaft die Versammlung auseinanderzutreiben. In Folge des Widerstands, der den Beamten hierbei begegnete, haben eine An-

zahl Verhaftungen und Verwundungen stattgefunden.

Ausland.

Dänemark. Kopenhagen, 17. Juli. Ein Sittlichkeitsskandal, in welchem über dreißig mehr oder minder bekannte, der Rechtenpartei angehörige Männer, verwickelt sein sollen, beschäftigt seit den letzten Tagen alle Kreise der Hauptstadt. Man nennt offen einen sehr angesehenen Universitätsprofessor, Vorsitzenden einer unserer bedeutendsten wissenschaftlichen Gesellschaften, einen von den konservativen hochgeachteten Poeten, der Mitarbeiter einer sehr religiös angehauchten Zeitung ist, ferner mehrere Großkaufleute, Theologen u. c. Obwohl gegen alle Theilgenannten das Untersuchungsverfahren seit längerer Zeit eingeleitet worden ist, hat die Polizei die Sache doch bisher geheim zu halten verstanden. Erst nachdem ein gegnerisches Blatt dieselbe an die Öffentlichkeit gebracht und einen scharfen Angriff gegen den Justizminister Nellemann gerichtet hatte, weil mehrere der am meisten Beschuldigten noch auf freiem Fuße sich befänden, bringen jetzt auch „Berlingske Tid.“ und „Dagsavisen“ Mittheilungen, durch welche die Thatsache bestätigt wird. Nach letzterem Blatte ist der Skandal durch einen Selberpressungsversuch zur Kenntniß der Polizei gekommen; es räumt ein, daß „eine sehr große Anzahl“ von Männern darin verwickelt, daß mehrere verhaftet, und daß der Professor und der Dichter wiederholt verhört worden sind. Wie von anderer Seite verlautet, befinden sich zehn Personen in Untersuchungshaft; eins der unglücklichen Opfer liegt im Hospital schwer krank darnieder. Von den auf freiem Fuß gelassenen Angeklagten hat sich in den letzten Tagen einer erhängt und ein anderer sich erschossen.

Amerika. Wie die „New-Yorker Handelszeitung“ berichtet, drohen die in Arizona und Neu-Mexiko ausgebrochenen Indianer-Unruhen in einen allgemeinen Indianerkrieg auszuarten, da sowohl die Apaches als die Utas und Cheyennes Neigung zeigen, sich auf den Kriegspfad zu begeben. Die Ursache soll in berechtigten Beschwerden der Indianer zu suchen zu sein, die darüber unzufrieden sind, daß ihnen von den großen Viehzüchtern Millionen Acres des ihnen von der Regierung zugewiesenen Landes geraubt wurden. Auch sollen sie von gewissenlosen Beamten um die von der Regierung zu liefernden Rationen betrogen werden und da auch die Jagd auf Büffel und Antilopen lange nicht mehr so ergiebig ist, wie früher, so treibt die entstehende Noth die Indianer zu Raub und Plünderung, denn zu mußbringender Arbeit verstehen sie sich frei-

ihren allein nur sichtbar, die Bilder ihrer Leiden.

XXI.
An Pietros Hand war Paula an jenem Festabend aus Hochfelds Haus hinausgestürzt über die geheime Treppe ins Freie, sie sah und hörte nichts, allein der Gedanke trieb sie, Pietro zur Flucht zu verhelfen, ihn zu retten. Ihr heißer Sinn raubte ihr für den Moment die ruhige Ueberlegung, sie empfand ein Gefühl der Befriedigung darüber — daß Pietro sie gerächt! Aber fort mußte er, fort, dahin, wo der Arm des Grafen ihn nicht würde erlangen können.

Als sie das unselige Haus verlassen, hob Pietro das Mädchen in einen daherkommenden Wagen und schnell eilten sie nach Paulas Wohnung.

Frau Schwerdfeger war nicht wenig bei dem stürmischen Eintritt ihrer Lieb-linge überrascht, sie war außer sich vor Entsetzen, als ihr Paula das Geschehene verkündete.

Das Mädchen warf den funkelnden Schmuck auf einen Tisch, im Nebenzimmer vertauschte schnell das Seidengewand und gleich darauf stand sie Mantel und Hut neben Pietro.

„Du mußt fliehen, Pietro,“ bat sie, „fliehen, und ich begleite Dich! Laß uns eilen!“

Die alte Frau vereinte ihre Bitten

mit denen Paulas, die Antwort war stets ein hartnäckiges „Nein!“

„Du bist die Befürzerin der Güter dieses Mannes,“ rief er wieder und wieder, „er weiß jetzt alles und muß Dich fürchten. Soll ich von Dir fern sein, wenn Dir neue Gefahr droht?“

„Ich will jenen Namen nicht, der meinem Mütterchen den Tod gebracht,“ rief Paula außer sich. „Dich will ich, Deine Rettung.“ Sie umschlang ihn innig: „Fliehe, Pietro, fliehe bevor es zu spät ist!“

Der junge Mann kämpfte noch einen schweren Kampf, er rang unter dem Bann von Paulas dunklen Augen mit sich selbst. Endlich aber war es entschieden.

„Ich bleibe, ich muß bleiben, Deinetwegen!“ Einen flüchtigen Kuß drückte er auf des Mädchens blasse Lippen — und war hinaus Paula sank mit einem lauten Aufschrei ohnmächtig in die Arme der alten, rathlosen Frau. —

Im Hochfeldschen Hause konnte den Gästen die Verwundung des Wirthes nicht lange verschwiegen bleiben. „Ein unglücklicher Fall!“ das war die Ansrede, mit welcher Helene von Hochfeld den Gästen das Geschehene mittheilte, als es nicht mehr möglich war, den Fragen nach der Abwesenheit des Brautpaares auszuweichen. Unter Beileidsbetheuerungen gegenüber der Dame vom Hause, mit unter einander geklüfferten Bemerkungen

verließ sich die ganze Gesellschaft. Hell brannten die Lichter der glänzenden Kronleuchter noch lange Zeit, aber den Sälen weilte Niemand mehr. Ab und zu nur huschte eine ängstliche Dienergestalt hindurch.

Graf Erich unbemerkt von den Gästen in sein Zimmer gebracht, in dem, nachdem die Wunde verbunden war auch Erna erschien.

Der Arzt erklärte die Verletzung nicht für gefährlich, empfahl aber dringend Schonung und Ruhe.

Ruhe! Wie konnte Graf Erich Hochfeld in diesen Augenblicken ruhig sein!

Am Lager ihres Bräutigams saß Erna Wildenberg, fast bleicher noch als der mit geschlossenen Augen Daliegende. Die zarten Finger in einandergedrückt, die Lippen geschlossen, schaute sie tränenlosen Auges auf den Mann, den sie so sehr geliebt. Ihre Besürchtungen waren in Erfüllung gegangen. Das Glück, das sie in Erichs Liebe zu finden gehofft, war vorüber!

Der Kranke schlummerte ein, noch immer verharrte Erna schweigend; wenige Schritte von ihr stand Felsed, der sie theilnehmend betrachtete. Frau von Hochfeld nahm von den letzten Gästen Abschied. Endlich erhob sich die noch immer im vollen Ballstaat befindliche Gestalt, sie neigte sich leise über Erna und hauchte

einen leisen Kuß auf seine Lippen, und leise klang es dabei: „Lebe wohl, lebe wohl!“

Der Baron glaubte zu sehen, wie helle Thränen die erblichene Wange herabrollten.

Der Abschied war genommen und energisch kämpfte Erna jetzt ihren Schmerz nieder. Leise wohl, aber ruhig wandte sie sich zu Felsed.

„Darf ich Sie bitten, mich nach meiner Wohnung zu geleiten, Herr Baron, und wollen Sie mir dort Aufklärung über das schreckliche Ereigniß geben? Ich habe ein Recht, Alles zu wissen. Verschweigen Sie mir nicht, ich kann es tragen!“

Zu jeder anderen Stunde würde der Baron die Kraft besessen, diese Aufforderung zurückzuweisen, jetzt fehlte sie ihm und willenlos verneigte er sich nur. Frau von Hochfeld erschien in diesem Augenblick, und ohne auf ihre Klagen noch länger zu achten, schritt Erna nach flüchtiger Verabschiedung am Arme des Barons hinaus, während sich die fassungslöse Dame zu dem Schmerzenslager des Grafen wendete, der ruhig, ohne sichtbares Lebenszeichen dalag. Sie zermarterte ihren Kopf, um Aufklärung zu finden — vergebens!

Schon geleitete die Dienerschaft Erna und Felsed zu der inzwischen vorgefahrenen Equipage, ein niederdrückendes heimliches Gefühl hatte sich Allen be-

der Basis sollen sich dann die Pfeiler aufbauen, welche aus durch hydraulischen Mörtel verbundenen Granitsteinen konstruiert werden und zehn Meter über den Meeresspiegel hervorragen sollen. Die Mauerarbeit unter dem Wasser muß unter Benutzung von Senkständen geschehen, in welche komprimierte Luft gepumpt wird. Die mittleren Bogen werden eine freie Weite von 940 Metern und eine Scheitelhöhe von 100 Metern haben. Die Breite der Brücke soll an den Pfeilern 60 Meter, in der Mitte zwischen zwei Pfeilern 20 Meter betragen. Nach die Beschreibung würde das neue Riesenbauwerk alle bis jetzt existierenden Bogenbrücken an Großartigkeit übertreffen.

Ein Roman aus dem wirklichen Leben. Kein Romanschriftsteller könnte sich ein spannenderes Sujet für seine Werke wünschen als die nachstehend geschilderte Begebenheit: Vor mehr als zwanzig Jahren lebte in Nähe von New-York ein gewisser Brand, welcher in die Armee eintrat, als der Bürgerkrieg ausbrach. Er ließ an seinem Wohnort seine Frau, mit der er in kinderloser Ehe gelebt hatte, zurück, und man hörte nichts mehr von ihm. Als nun eine Reihe von Jahren vergangen war, hielt die Frau ihn für tot und heiratete einen anderen. Aus dieser Ehe entstammte ein Mädchen. Der zweite Mann starb aber, und die Frau zog nach Liverpool. Einige Jahre nach dem Wegzuge der Frau kehrte der todtglaubte Brand nach seinem früheren Wohnort mit einem beträchtlichen Vermögen zurück, vermochte jedoch über das Schicksal seiner Frau nichts zu erfahren. Sein Wohlstand mehrte sich bedeutend; doch konnte er sich an dem Orte seines früheren Glückes nicht mehr wohl fühlen und begab sich nach Mexiko. Dort lernte er ein sehr junges, schönes Mädchen kennen, dem er, ohne sich viel um ihre Herkunft zu kümmern, seine Hand anbot. Nach mehrjähriger glücklicher Ehe starb Brand, und jetzt nach seinem Tode stellte sich heraus, daß die von ihm zur Erbin eingesetzte Wittve die Tochter seiner ersten Frau aus ihrer zweiten Ehe war. Die zweite Ehe war natürlich ungültig gewesen, da die erste nicht getrennt wurde.

Zeitungs-Konkurrenz in Amerika. Es klingt fabelhaft, was alles die amerikanischen Zeitungen angeben, um einander den Rang abzulaugen. Drei eßbare Zeitungen, die auf Kuchenteig gedruckt sind, erscheinen in Amerika; zwei auf dünnem Kautabak; fünf auf Fliegenpapier; eine auf Gestrüpp; sieben auf baumwollenen Taschentüchern (mit Illustrationen). Drei Verleger amerikanischer Zeitungen lassen jeden ihrer Abonnenten jährlich einmal photographieren, und ebensoviel sorgen für sein kostenfreies Begräbnis; fünf laden ihn wöchentlich einmal zu Tisch ein, und 251 verschaffen ihm den Doktorittel. (Zur Zeit der sauren Gurke nicht übel!)

Redaktion, Druck und Verlag von E. Fiese in Ahrensburg.

mir, da sie unserm Gewährsmann von einem der Beteiligten erzählt wurde, zur Erweiterung hier wiedergeben, ohne unserseits für die Genauigkeit der Wiedergabe ein Gewähr übernehmen zu können. Einer Anzahl der Strikenden schien eine gemeinsame Besprechung mit Ausschluß aller nicht direkt beteiligten Dhirenzen wünschenswert. Man glaubte hierzu bei einem gemeinsamen Morgen Spaziergange, dessen vorläufiges Ziel der große Irngarten sein sollte, die beste Gelegenheit zu finden. Als die ca. 20 Teilnehmer dort erschienen, wurden sie aber durch die gleichzeitige Anwesenheit mehrerer Polizei-Beamten überrascht, und der Zweck der Versammlung schien verfehlt. Man ging zum Olivarer Thore hinaus — die Polizei folgte; man begab sich bei Langfuhr in ein Gasthaus, sofort erschien auch hier die Polizei. Die Wanderung wurde weiter fortgesetzt, bis Strieß, bis Oliva — die Polizei marschirt mit. Da versiel ein findiger Kopf auf den Gedanken, an den Strand bei Gletkau zu gehen und nach dem anstrengenden Marsche ein erfrischendes Seebad zu nehmen. Schweigend folgten alle dem Beispiel, entkleideten sich unter den Augen der am Strande halt machenden Polizei, stiegen mutig in die Fluth hinein und hielten nun, bis an den Hals im Wasser stehend, die zu Lande wider Erwarten verpönte Versammlung und Besprechung ab — letztere allerdings wohl mit etwas abgekürztem Verfahren. Polizeilichersits soll ein weiterer Versuch, diese originelle Versammlung „aufzulösen“, nicht gemacht worden sein, — wohl schon deshalb nicht, weil bei der ganzen Affäre der Scherz schließlich die Herrschaft über die Situation erlangt haben wird.

Ein Menschenfresser. In dem italienischen San Dona an der Tiroler Grenze verschwanden auf unerklärliche Weise mehrere Kinder. Jetzt wurde nun der Kinderräuber, ein Tiroler, verhaftet. Derselbe, welcher offenbar irrsinnig ist, gab an, die Kinder mangels anderer Nahrung getötet und verzehrt (!) zu haben. Der Verhaftete bekam im Kerker Tobsuchtsanfalle.

Eine Riesen-Brücke. Sizilianische Blätter berichten von dem Projekt einer Riesenbrücke zwischen Sizilien und dem italienischen Festlande, welches bereits dem Ministerium der öffentlichen Arbeiten unterbreitet sein soll. Die über die Meerenge von Messina zu wendende Brücke würde zwischen Ganzini und der Punta del Pizzo konstruiert werden, wo das Meer eine Breite von vier Kilometern und eine Tiefe von hundert Metern hat. Nach dem Plan soll die Brücke aus Stahl hergestellt werden und aus drei mittleren Bogen von je 1000 Meter Länge und zwei Endbogen von je 500 Metern Länge bestehen. In der Mitte sollen zwei Eisenbahngleise gelegt werden. Das bis auf zwanzig Meter Entfernung an das Meeressniveau reichende Fundament will man aus Granitmassen herstellen. Auf

der Insel mit den Haupthäfen: Westhafen, Nordhafen, Osthafen, Helligohafen und Ursulhafen, verloren ging; bis zum vierzehnten Jahrhundert ein weiterer Theil mit zwölf Ortschaften nachfolgte und bis zum siebzehnten Jahrhundert nur noch das Doppelte, höchstens Dreifache des jetzigen Inselrestes übrig war.

Dieses kleine, theils aus Kreiselstein, theils aus Sand bestehende Eiland schien sonach alle politische und maritime Bedeutung verloren zu haben und wurde daher den Dänen, welche es den Herzogen von Holstein-Gottorf entzogen hatten, bis zu Anfang des gegenwärtigen Jahrhunderts nicht streitig gemacht, obwohl der Ursprung der Bevölkerung auf Deutschland wies. Nach der 1807 von Napoleon decretirten Kontinentalperre, erhielt es jedoch für die Engländer plötzlich als Waarendepot hohen Werth, und weil Dankbarkeit nicht in das Reich der Politik gehört, so behielten die Herren die deutsche Insel für sich, und sitzen nun vor den Mündungen der Jahde, Elbe, Weser und Ems, den Deutschen so zu sagen auf dem Halse.

Die englische Herrschaft über die Insel ist jeder Zeit eine äußerst milde gewesen. Unter dem aus ca. 5500 Köpfen bestehenden schlichten und treuherzigen Völkchen herrscht das Prinzip der Selbstverwaltung. Seine äußerst bescheidenen Bedürfnisse und seine musterhafte Haltung machen kostspielige Beamte und Gerichte überflüssig. Es nährt sich von Schiffsahrt und Fischfang, sowie seit 1826, in welchem Jahre auf v. d. Deckens Rathschlag das berühmte Seebad begründet ward, von der Bewirthung und Bedienung der Badegäste.

In der von Jahr zu Jahr mehr gesteigerten Zahl dieser Badegäste, welche gegenwärtig für jede „Saison“ bereits 9000 übersteigt, liegt ein unwiderleglicher Beweis für das allgemein gewordene Bedürfnis und die klar erkannten Vorzüge des Seebades vor allen anderen Bädern, namentlich vor solchen, welche in geschlossenen Räumen oder künstlich gestautem Wasser genommen werden müssen.

Mannigfaltiges.

Eine entsetzliche Großmutter. Fürstenwalde. Durch einen Zufall ist ein schreckliches Verbrechen an das Tageslicht gekommen. Eine hier ansässige Frau steht unter dem begründeten Verdacht, die Kinder ihrer beiden verheirateten Töchter im zartesten Alter durch Einsößen größerer Quantitäten von Hoffmannstropfen getödtet zu haben. Die Frau soll die That begangen haben, um sich so der Arbeit, die Kinder zu pflegen, zu entziehen; 10 Kinder sollen zum Opfer gefallen sein.

Eine Versammlung im Meere. In der „Danziger Ztg.“ lesen wir: Aus der Zeit des hiesigen Töpferstrikes wird uns nachträglich eine Episode mitgetheilt, die

ständen nicht zu ihr zurückkehren würde, das wußte sie, sein Stolz trug diese Demüthigung nicht. Sie kannte ihn zu gut. Das war es schon gewesen, was ihn früher ferngehalten und wenn er sich in einem Augenblick der Leidenschaft über alle Bedenken fortgesetzt, so traten diese jetzt doch mit verdoppelter Stärke hervor, jetzt hieß es nur: „Lebewohl!“ Und wer unwillkürlich die Trennung machte, das war die Paula, ihrer Wohlthäterin Kind.

Jetzt wußte sie auch, was Paula den Abend über von ihr fern gehalten, weshalb das junge Mädchen so scheu von ihr und Erich zurückgebebt, und von ihr hatte sie geglaubt, —! Nein, sie konnte den Gedanken nicht ausdenken, und doch hatte Paula Recht, der Schein war gegen sie. Mußte Paula nicht annehmen, daß Erich's Braut ihn ebenso gut kannte, wie sie? Und er hatte es ihr verschwiegen, sie getäuscht, belogen! Eine Kleinigkeit war vielleicht Alles nur in manchen anderen Mannes Augen, hier rief es die Trennung hervor, brach es ihr das Herz!

Hell funkelten und bligten die Brillanten in dem dunklen Haar, und aus den verschlugenen Fingern perlte eine Thräne nach der andern. —

„Mein gnädiges Fräulein!“ wagte der Baron endlich die peinliche Stille zu unterbrechen.

Erna schrak auf, die Hände glitten von dem schneeweißen Antlitz, verflört fast blickte sie um sich. Die Anwesenheit des Barons hatte sie ganz vergessen. Doch bald gewann sie ihre Fassung zurück und rief Felsed zu sich. Mit traurigem Blick bot sie ihm die Hand.

„Sie haben sich als Freund mir gegenüber gezeigt, Herr Baron, wollen Sie mir einen letzten Liebesdienst erweisen.“

Er bejahte selbstverständlich. „Sie sind Erich's bester Freund, ich habe es ihn oft sagen hören. Bringen Sie ihm mein Lebewohl, sobald er nur einigermaßen gekräftigt ist, und dann dann — theilen Sie mir seine Erwiderung mit. Doch soll Erich nichts davon wissen!“

Felsed schrak sichtlich betroffen zusammen, das hatte er doch nicht erwartet.

„Sie sind erstaunt, lieber Baron,“ fuhr Erna fort. „Sie werden es vielleicht noch mehr sein, wenn Sie Alles vernommen. Meine Bühnenlaufbahn ist zu Ende. Mit gebrochenem Herzen vermag ich nicht mehr zu singen, ich suche Stille und Einsamkeit auf!“

„Aber Graf Erich wird niemals in diese Entsagung willigen!“ rief der Baron ein.

„Sie werden seine Antwort auf mein Lebewohl vernehmen! Und dann noch,

Eins. Wollen Sie mich morgen früh zur Wohnung der kleinen Paula führen? Ich muß mit ihr sprechen, ehe ich die Stadt verlasse. Sie wollen? Also um 8 Uhr erwarte ich Sie!“

Felsed preßte die feine Hand der Sängerin zum letzten Mal in der feinen und eilte hinaus. Fast schlaflos durchwachte er die Nacht, ebenso Erna, die kein Auge für die eintretende Fanny hatte, welche sich den Befehlen ihrer Gebieterin zu erkundigen kam. Der Sturz aus dem Himmel des Glücks in die Verzweiflung war zu plötzlich gewesen.

(Fortsetzung folgt.)

Ein Vagabund mit zerrissenen und zerfetzten Hosen sitzt auf der Anlagebank. Richter: „Ihr Gewerbe?“ Gefangener (mit heiserer Stimme): „Erfinder.“ Richter: „Was haben Sie erfunden?“ — Gefangener: „Nichts, ich bin eben noch dabei.“

Zweiterlei. „Sehen Sie, mein bester Herr Schmid, Sie sind jetzt in einem Alter, wo das Ledigsein nicht mehr gut thut: also würde ich Ihnen rathen, zu heirathen!“ — „Das ist schon recht, Herr Prinzipal, aber ich bin eben etwas ängstlich!“ — „Da haben Sie aber keinen Grund dazu; Sie dürfen überall anknöpfen!“ — „Nun, wenn das ist, Herr Prinzipal, so möcht ich Sie um die Hand Ihrer Tochter Anna gebeten haben!“ — „Ich muß bitten, Herr Schmid, Ihr Prinzipal und überall sind zweierlei! Verstanden?“

wichtig nicht. Sollte es zu einem allgemeinen Judianeraufstand kommen, so dürfte die Regierung einen harten Stand haben, da es ihr an Truppen gebricht.

Ulysses Sydney Grant, früherer Präsident der Vereinigten Staaten und der berühmteste Führer der Nordstaaten in dem Bürgerkriege, ist nach langer Krankheit gestern, am 23. Juli, 63 Jahre alt, in New-York gestorben.

Helgoland.

Von Dr. Hugo Wisbeck.

I.

In der Nordsee liegen längs des deutschen und dänischen Strandes eine Menge Inseln, welche, namentlich seit dem Verfall der alten nordischen Seehelden, die auf ihnen hausten, dem merkwürdigen Schicksale unterworfen sind, allmählig vom Meere unterworfen zu werden. Auf dänischer Seite zu Schleswig gehörig, sind deren eine ziemlich große Anzahl; weiter südlich und westlich besonders Norderne, Wangeroo, Spieferoo, Langeroo, Baltrum, Neuwert, Juist und Helgoland. Das verschwindende Land bildet unter dem Meeresspiegel nicht nur der Schiffsahrt äußerst gefährliche Sandbänke, sondern es zeigt sich auch die Erscheinung, daß die in der Nähe liegenden Häfen mehr und mehr versanden, und die nordwestliche Küste von Deutschland sich durch angeschwemmten Boden kaum merklich erhebt.

Helgoland ist die äußerste dieser Inseln, daher der Strömung am meisten ausgesetzt und im Laufe der Jahrhunderte am auffallendsten geschnitten worden. Bis zum neunten Jahrhundert war Helgoland mindestens zweihundertfünfzig mal größer als jetzt und hatte ausgedehnte Wälder, wie den Helgoland- und Hilliger-Wald, Weiden, Ackerboden und Flüsse, sowie eine Menge Ortschaften, wie Nordhruet, Baddues, Ostebull, Treaffebull, Noorder Capel, Annung, Leic Cull, Langenberg, Stuckenholm, Fischclub, Ulerup, Wendensans, Castell Cronenburg (Regis Uithoins), Hayensum, Rieseburg, Jovisbull, St. Ludweg, Klosterburg, St. Elbertkloster, Sundenum, Martisburg, Zettigbull, Holinbusch, Castell Wittensburg (Regis Thionis), Sellum, Schedenbull, Helligenhave, Westabull, Robbull, Witelles, Holinbull, Siedum, Castell Mude Abbonis, Blyt Regis, Medenbull, Sudenker zc. Aus diesem Sprachgemisch, sowie aus den auf der Insel vorhanden gewesenen Tempeln der Josta, Phoseta, Westa Anno 765 und 672, des Jovis und Mars (692) und der Kirchen und Klöstern von St. Ursula, Wiccliffe, Wigbert, Willibrod zc. ist ersichtlich, daß sich Wikinger und Gälern, Sassen und Römer um den Besitz der Insel stritten.

Der friesische Volksstamm hat sich zu allen Zeiten auf derselben rein erhalten, verminderte sich aber immer mehr, da bis zum neunten Jahrhundert ein großer Theil

mächtigt. So plötzlich war über das rauschende Fest die Katastrophe herein gebrochen vorüber, vorüber!

„Vorüber, vorüber,“ das waren auch Ernas Gedanken, während die Wagenräder unter ihr im schnellsten Tempo dahinrollten, vorüber war Alles. Sie kannte den Zusammenhang Alles dessen nicht, was heute Abend geschehen, aber sie empfand bereits, daß Erich und sie geschieden seien, geschieden für immer.

Und was sie gedacht, das bestätigte daheim der Mund des Barons, der ihr berichtete, war er wußte. Er verfuhr zwar, seinen Worten nach Möglichkeit die Schärfe zu nehmen, aber Erna verstand doch, was sie bedeuteten, tiefer und tiefer sank während Felsed's Erzählung die hohe, weiße Stirn auf die Fingern herab, bis endlich das Gesicht ganz von ihnen verborgen war. Der Baron hörte das qualvolle Schluchzen eines schmerzgedrückten Herzens, er schwieg. Er war nie Erna's Freund gewesen, aber der heutige Abend hatte auch hier eine Wandlung in ihm geschaffen. Er erkannte, daß er die stolze Sängerin früher falsch beurtheilt, daß sie Erich doch geliebt, wahrhaft geliebt, den Menschen nur hatte gewinnen wollen, nicht den Grafen.

Dasselbe sagte Erna sich wieder und wieder unter krampfhaftem Schluchzen. Daß Erich unter den obwaltenden Um-

Lotterie
von
Baden-Baden
1885.
Erste Ziehung
am
5. August.

6500 Gewinne.

Hauptgewinne im Werthe von

50,000 Mark,
20,000 Mark, 10,000 Mark,
5000 Mark u. s. w.

6500 Gewinne.

Erste Ziehung
am 5. August.
LOOSE à 2 Mark 10 Pf.
Original-Vollloose
gültig für alle Ziehungen
à 6 Mark 30 Pf.
sind zu beziehen durch F.A. Schrader,
Hauptcollection,
HANNOVER, gr. Packhofstr. 28.

Aufgebot.

Die Bauernvogts Wittve Lüdemann geb. Wohltorf in Escheburg hat das Aufgebot einer Obligation vom 16. Novbr. 1859, ausgestellt von dem Halbhufner Johann Hinrich Nicolaus Dhl in Lohbrügge an den Bogt und Sekwirth Franz Hinrich Christoph Kiehn in Lohbrügge über 533 Thaler 32 Schilling Dänisch, gleich 1200 Mark Reichswährung, protocollirt im Reinbeker Schuld- und Pfand-Protocoll Band IV Fol. 7 pag. 495, jetzt im Grundbuch Band II Blatt 61 von Lohbrügge; in Abtheilung III No. 8 auf der Halbhufenstelle der Johann Hinrich Nicolaus Dhl'schen Erben in Lohbrügge, beantragt.

Diese Obligation resp. Hypothek ist Johann

durch Ueberweisungsattest vom 16. December 1865 an die Wittve Johanna Dorothea Sanmann geb. Kaerus; durch Ueberweisungsattest vom 18. Juli 1868 an die Wittve Johanna Maria Sophia Wischenborn geb. Sanmann in Oberkleeme; durch Cession vom 27. April 1869 an den Hufner Hinrich Niek in Börsen; durch Ueberweisungsattest vom 17. November 1880 an den Eisenbahnarbeiter Ernst Hüttmann in Ammühlen; durch Cession vom 3. Februar 1881 an den Rätbner Hans Hermann Otto Soltan in Billingshufen, und endlich durch Cession vom 9. Juni 1881 an die Antragsstellerin, Bauernvogts Wittve Lüdemann geb. Wohltorf in Escheburg, übergegangen.

Der Inhaber der Urkunde wird aufgefordert, spätestens in dem auf **Freitag, den 5. Februar 1886, Vormittags 11 Uhr,** vor dem unterzeichnetem Amtsgerichte anberaumten Aufgebotstermine seine Rechte anzumelden und die Urkunde vorzulegen, widrigenfalls die Kraftlosklärung der Urkunde erfolgen wird.
Heinbel, den 9. Juli 1885.

Königliches Amtsgericht.
i. B.

Vitali, Assessor.
Veröffentlicht:
Schabow,
Gerichtsschreiber des Königl. Amtsgerichts.

1000 Mk.

zahlen wir dem, der beim Gebrauch von **Goldmann's Kaiser-Zahnwasser** à Fl. 60 Pf. und 100 Pf. jemals wieder Zahnschmerzen bekommt. **S. Goldmann & Co., Dresden.** — Zu haben in Ahrensburg nur bei **C. Schotte.**

Agenten, welche sich einen einträglichen Nebenverdienst erwerben wollen, werd. unter günstigen Bedingungen angestellt für den Verkauf **gewinnreichster und staatlich erlaubter Prämienloose,** hauptsächlich Großherzoggl. Badischer 35 Gulden-Loose, welche am 31. Dezbr. d. J. in der letzten Haupt-Ziehung über 1 Million Mark gewinnen müssen.
Offerten an **Bankhaus Engel & Co., Köln a. Rhein.**

Deutsches Tageblatt
mit Sonntagsbeilage „**Damenwelt**“
welches in nationalem Sinne redigirt, täglich in Berlin erscheint, kostet **pro August u. September nur 3 M. 50 Pf.** und empfiehlt sich durch seine Gediegenheit und Reichhaltigkeit.
Alle Kaiserl. Deutschen Post-Anstalten nehmen schon jetzt Bestellungen an.
Berlin, Behrenstraße 29, W. Die Expedition.

Ausstellungs-Lotterie Gewinne im Werthe.

1 à	20000
1 à	10000
1 à	5000
1 à	4000
1 à	3000
5 à	1000 = 5000
10 à	500 = 5000
20 à	300 = 6000
30 à	200 = 6000
50 à	100 = 5000
100 à	50 = 5000
200 à	30 = 6000
300 à	20 = 6000
6297	= 64500
7017	= 150500

Der kleinste Gewinn ist nicht unter 10 Mark.

Ziehung täglich vom 7.-14. September.
Original-Loose à 1 Mark sind durch das General-Debit der Loose **Carl Heintze, Berlin W., Unter den Linden 3** gegen Einsendung des Betrages (auch gegen Coupons oder Postmarken) zu beziehen.
Für Frankirung der Loosendung und Gewinnliste sind 20 Pf. (für Einschreiben 40 Pf.) beizufügen.

Billigster und schönster Volkskalender.

Soeben erschien:

Der Bauernfreund.
Kalender für Bürger und Landmann auf das Jahr **1886.**

48 Seiten Text mit zahlreichen Abbildungen. Herrlich ausgestattet. Der Preis **12 S** ist ein fabelhaft billiger.
Zu beziehen durch alle Buchhandlungen, Buchbindereien und Kalenderhändler, in Ahrensburg durch **G. Ziese.**
Aug. Gotthold's Verlag, Kaiserslautern.

Waldburg.

Montag, den 27. Juni, Abends 8 Uhr:
Reuter-Vorlesung.
(10-16 Charakterstimmen.)

Unterzeichneter dessen Vortrag vor einigen Jahren hierorts guten Anklang fand, wünscht und hofft auch diesmal auf recht zahlreiche Theilnahme eines geehrten Damen- und Herren-Publikums.
Hochachtungsvoll
A. Block.

Soeben erschien!

und ist bei allen Buchhändlern und Buchbindern zu haben:

Dr. L. Meyns
schleswig-holsteinischer
Haus-Kalender

für 1886, herausgeg. von Dr. H. K. e. d. Dieser Jahrgang ist in jeder Hinsicht ein ganz vorzüglicher zu nennen. Außer dem als zuverlässig bekannten gemeinnützigen Theil bringt der Kalender zahlreiche illustrierte hoch- und plattdeutsche Beiträge unserer besten Schriftsteller und Dichter. Preis nur 40 Pf.

Wiederverkäufer erhalten hohen Rabatt und wollen sich wenden an **H. Lühr & Dircks, Garding.**

Rath und Auskunft

in allen Rechts-sachen erteilt — Klagen, Gesuche aller Art, Contr., Oblig., Cess., Vollm. fertigt — sowie z. Abhaltung v. Auktionen über Waaren, Mobilien u. Immobilien u. zur Vertretung in Prozesssachen empfiehlt sich
Sekretär **Schur, Trittau i. S.**
Sprechst.: 8-12 U. Vm.

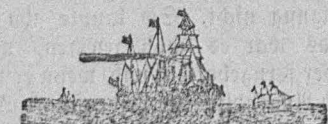
Alelis-Bucker

zum Einmachen der Früchte, sowie **Glashafen** und **Gelée-Gläser**

empfiehlt **Guido Schmidt.**
Ahrensburg, am Weinberg.

Hamburg-Amerika.

Soeben Mittwoch u. Sonntag nach **New-York**



mit Post-Dampfschiffen der **Hamburg-Amerikanischen Packetfahrt-Actien-Gesellschaft**
Auskunft und Ueberfahrts-Verträge bei **H. F. Klöris, Ahrensburg. (794)**

Submission.

Der Bau eines **Confirmandensaales** im hiesigen Pastorat soll im Submissionswege vergeben werden. Restantanten wollen ihre Eingaben

bis zum **31. d. M.**

in verschlossenen Couverts an den Unterzeichneten einreichen. Die Baubedingungen u. s. w. liegen zur Einsicht derselben bei Herrn Organist **Maas** hier selbst aus.
Alt-Rahlstedt, 12. Juli 1885.

W. Chalybäus, Propst.

Anfertigung von

Herren-Garderoben

unter Leitung eines tüchtigen Zuschneiders, prompt und preiswürdig.
Ahrensburg. **H. Peemöller.**

Das Barbier-Geschäft
von **J. Müller** hier wird von dem Gehülfen fortgesetzt.

Zum **Abtanz-Ball**

am **Sonntag, den 26. Juli**
ladet freundlich ein
H. Paape.

Gr. Sanddorf.
Anfang 4 Uhr.

Eine Handharmonika
ist billig zu verkaufen. Näheres in der Expedition d. Bl.

Pergament-Papier

zum Verschluss von Einmachgefäßen, pr. Bogen 15 Pf. empfiehlt
Ahrensburg. **E. Ziese.**

Deutsche Schaumweine
durch natürliche Gährung aus reinem Traubenwein genau wie französischer Champagner bereitet und guter Ertrag dafür,
empfehlen
Gebr. Hoehl in Geisenheim, Schaumwein-Kellerei.

Hamburg-Altonaer Central-Viehmarkt den 22. Juli.

Der Handel für Hornvieh war flau, für Schafvieh ebenfalls. Die Preise stellten sich für beste hofsteintische Rinder auf 21-22 Thlr., für Mittelwaare auf 19-20 Thlr., und für geringere Waare auf 17-18 Thlr. pr. 100 Pfd., für hofsteintische Marschschafmel auf 60-70 Pfg., für Mittelwaare auf 50-55 Pfg. und für ordinäre Waare auf 40-45 Pfg. pr. Pfd. Am Markt standen 845 Rinder und 1060 Stück Schafvieh, von denen bezw. 105 und 220 Stück unvertauft blieben. In den verfloßenen 7 Tagen verlief der Schweinehandel gut für das Pflanz- und Verkaufsgeschäft. Bezahlt wurden für Engschweine Mk. 55-58, beste fette schwere zum Versand Mk. 47-48, Mittelwaare —, Sauen Mk. 37-41 und Ferkel Mk. 50-52 pr. 100 Pfd. Der Kälberhandel war in der vorerwähnten Zeit flau. An den Markt gebracht wurden 992 Kälber, Rest blieben 50 Stück. Die Preise stellten sich von 30-75 Pfg. pro Pfd. In der Zeit vom 15. bis incl. 21. d. Mts. betrug die gesammte Schweinezufuhr 14 142 Stück, mit denen ziemlich geräumt wurde und unter welchen sich 4782 Stück vom Norden befanden.